# «Kurz vor sozialpolitischer Zeitbombe»

Schuldenberater der Kantone St. Gallen und Thurgau zeichnen ein prekäres Bild: Immer mehr Leute rutschen in die Schuldenfalle.

**Valentina Thurnherr**

Der Krieg in der Ukraine hat einen Stein ins Rollen gebracht, der stetig an Fahrt aufzunehmen scheint. Jährlich steigen die Lebenshaltungskosten an, ohne dass ein Ende in Sicht ist. Die Benzinpreise, von denen es einst hiess, sie werden zu gegebener Zeit wieder gesenkt, bleiben auf ihren rund 2 Franken hängen. Erdölkonzerne verzeichnen noch immer Milliardengewinne, während hierzulande immer mehr um ihre Existenz kämpfen.

«Wir haben Leute, die zu uns kommen und auf ihr Auto angewiesen sind, weil sie Schichtarbeit machen und bereits um 3 Uhr losfahren müssen», sagt Lorenz Bertsch, Bereichsleiter der Sozial- und Schuldenberatung Caritas St. Gallen-Appenzell. «Ein Preisanstieg von 1.40 auf 2 Franken ist enorm und für viele fast nicht mehr zu stemmen.»

Nicht nur das Benzin ist teurer geworden, auch bei Kleidern und Lebensmitteln schiessen die Kosten in die Höhe. Das treibt vor allem die sogenannten Working Poor (ein Begriff für arbeitende Arme) in das Karussell der Schuldenfalle.

«Vier- oder fünfköpfige Familien, die früher noch 600 bis 700 Franken pro Monat für Lebensmittel zur Verfügung hatten, sind jetzt bei einem Rest von 200 bis 300 Franken», sagt Bertsch. «Das reicht einfach nicht.» Diese Familien lebten am Existenzminimum. «Sie fallen zwischen Stuhl und Bank, da sie zu viel verdienen, um Anrecht auf Sozialhilfe zu haben, aber zu wenig, um die heutigen Lebenshaltungskosten tragen zu können.»

Aus Sicht der Armutsthematik könnte die Schicht der Working Poor somit als die Ärmsten betrachtet werden.

### Caritas übernimmt teils Aufgaben des Staates

Dieses Problem ist auch im Kanton Thurgau bekannt. «Es fehlt ein Vermögensfreibetrag beim Sozialhilfebezug», sagt Salome Scheiben, Sozialarbeiterin bei der Caritas Thurgau. «Die Menschen müssen ‹auf Null› sein, um einen Anspruch auf Sozialhilfe geltend machen zu können.» Das löse für diese sehr viel Druck aus. «Wenn nun aufgrund der gestiegenen Kosten tatsächlich mehr Leute in die Sozialhilfe rutschen, könnte es gut möglich werden, dass Institutionen wie die Caritas in die Bresche springen müssten.» Dabei übernehmen sie in seltenen und begründeten Fällen einmalig einen ausstehenden Mietzins oder eine Krankenkassenprämie. «Das wäre aber eigentlich die Aufgabe des Staates.»

Ein weiteres typisches Problem im Thurgau ist der Leistungsstopp bei Erwachsenen. «Wenn die Krankenkassenprämien nicht mehr bezahlt werden, können nur noch Notfallbehandlungen übernommen werden», sagt Petra Hangartner, Schuldenberaterin bei der Caritas Thurgau. «Die Tendenz wird sein, dass bei steigenden Prämien noch mehr Personen einen Leistungsstopp zu spüren bekommen werden.» Eine solche Entwicklung könne unter Umständen eine Schuldensanierung sogar verunmöglichen.

### Schwierige Wahl am Ende des Monats

Viele die vor Corona und dem Ukraine-Krieg noch mehr oder weniger gut über die Runden gekommen sind, geraten in eine immer prekärere Lage. «Wir stehen kurz vor einer sozialpolitischen Zeitbombe», sagt Lorenz Bertsch. Ihm würden viele Personen erzählen, dass sie Lebensmittel mittlerweile mit Kreditkarte kaufen müssten. «Das sind pro Monat 200 bis 300 Franken, die sie nächsten Monat nicht zurückzahlen können, lediglich den Mindestbetrag von 50 Franken.» So würden sie langsam in das Karussell der Schuldenfalle rutschen und die Beträge kumulieren sich immer mehr.

Immer mehr Ostschweizer rutschen in die Schuldenfalle. Symbolbild: Getty

Salome Scheiben sieht ein weiteres grosses Problem in den Mietzinsrichtlinien. «Die Mieten steigen und die Richtlinien dazu werden nicht entsprechend angepasst», sagt sie. «Somit müssen sich Sozialhilfebezüger und Sozialhilfebezügerinnen die Differenz des zu hohen Mietzinses vom Lebensunterhalt absparen – wie soll dies noch möglich sein, wenn das Leben weiterhin so viel teurer wird?»

Auch Bertsch weist auf diese Problematik hin: «Die Mietkosten sind in den vergangenen 20 Jahren massiv gestiegen. Während die Working-Poor-Familien früher rund 40 Prozent ihres Lohnes für die Miete, Krankenkassen und Kostenbeteiligung aufwenden musste, sind es mittlerweile 70 Prozent.» Diese immer weiter steigenden Kosten stelle am Ende des Monats viele vor die Wahl – Lebensmittel einkaufen, oder die Rate für die höhere Stromrechnung oder die Nebenkostenabrechnung bezahlen. «Viele kommen an einen Punkt an dem sie gar nirgends mehr gross einsparen können», sagt Bertsch. «Da kommt es manchmal soweit, dass ich fragen muss, wie oft sie duschen. Denn heisses Wasser ist ein sehr hoher Energieverbrauch.» In manchen Fällen würden die Beratungsstellen dann empfehlen, eine Spardusche einzubauen oder gar weniger oft warm zu duschen. «Im Endeffekt sind es dann auch oft die Kinder, die am meisten unter dieser Situation leiden.» Denn wo noch eingespart werden könne, sei beispielsweise bei den Mitgliederbeiträgen im Fussball oder sonstigen Sportvereinen. «Das kann dazu führen, dass diese Kinder sozial ausgeschlossen werden.»

### Die Zukunft sieht alles andere als rosig aus

«Wir rechnen im Thurgau mit einem Anstieg an Anfragen aufgrund der angekündigten Erhöhung der Krankenkassenprämien», sagt Salome Scheiben. «Vermutlich wird es sogar so weit führen, dass noch mehr Menschen schliesslich in die Sozialhilfe abrutschen werden.»

Einen starken Anstieg bei den Anfragen erwartet auch Lorenz Bertsch. «Ich habe extrem Respekt vor dem, was auf uns zukommen wird. In diesem Zusammenhang bin ich sehr froh, dass der St. Galler Kantonsrat die Prämienverbilligungen pro Jahr von rund 80 Millionen auf 125 aufgestockt hat.» Er habe jedoch die Hoffnung, dass der Kantonsrat in der nächsten Session auf die neue Entwicklung an der Krankenkassenfront eingehen wird. «Wir haben ausgerechnet, dass wir im Kanton St. Gallen auf mindestens 145 Millionen im Jahr angewiesen sein werden.»

Bereits jetzt gebe es hier über 30 000 Personen, welche am sozialrechtlichen Existenzminimum leben, sprich Working Poor sind oder einen Schicksalsschlag wie Arbeitslosigkeit oder Krankheit erlebt haben. Auch die untere Mittelschicht sei langsam gefährdet. «Wir können im Endeffekt also von fast 50 000 Betroffenen ausgehen.»

Zu Tisch

# In der «Sonne» in Islikon trifft Kochkunst auf Herzlichkeit

«Frische Zutaten, viel Leidenschaft und Kreativität» verspricht das Restaurant zur Sonne in Islikon. Es sind keine leeren Worte, wie ein Besuch zeigt. Die stilvolle Liegenschaft ist geschmackvoll eingerichtet, dezent beleuchtet, man fühlt sich wohl. An diesem Freitagabend sind nur wenige Gäste da. Umso mehr Treiben herrscht draussen auf der Strasse zur Vorbereitung des Herbstmarkts. Küchenchef Danny Möhring kann es also ohne Hektik angehen. Ebenso die Bedienung, die die Gäste herzlich umsorgt. Keine vorgespielte Gastfreundschaft, sondern ehrliches Interesse am Gästewohl.

Diese Ehrlichkeit spiegelt sich auch in den Gerichten. Sie sind kreativ, aber nicht verschnörkelt, farblich schön abgestimmt, aber nicht aufdringlich.

Die Karte bietet Fleisch-, Fisch- und vegetarische Gerichte. Danny Möhring gelingt es, moderne Interpretationen auf den Teller zu bringen, ohne beliebte Klassiker wie Cordon bleu (Fr. 29.–) oder Zürcher Geschnetzeltes (Fr. 35.–) zu vernachlässigen. Ideal für ein gepflegtes Dorfrestaurant. Bei den Vorspeisen fällt die Wahl auf die wunderbar aromatische Weissweinsuppe (Fr. 10.–) und die rassige Thaicurry-Suppe mit perfekt gebratener Crevette. Danach folgen das handgeschnittene Rindstatar mit Kapern, Zwiebeln und Sauerrahm (Fr. 24.–) und der kreativ ausgarnierte gebeizte Lachs an Honig-Dill-Senf-Sauce mit Orangenfilets und halbierten Cherrytomaten (Fr. 19.–) – ein Genuss. Verlockend wäre auch der gebackene Fetakäse mit Sesam, Honig und Salat (Fr. 16.–) gewesen.

Küchenchef Danny Möhring und seine Ehefrau Ada wirken seit rund drei Jahren in der «Sonne» in Islikon. Bild: Hans Suter

Bei den Hauptspeisen erweisen sich das gebratene Saiblingsfilet an Randenschaum, Edamame und Limettenrisotto (Fr. 36.–) sowie das Poulet-Thaicurry mit Wok-Gemüse und Jasminreis (Fr. 27.–) als rundum glückliche Wahl. Beide Gerichte bestechen mit Aromenvielfalt, perfekter Zubereitung und kreativer Präsentation. Bei den Desserts verführen die hausgemachte Cremeschnitte mit Sauerrahmglace (Fr. 14.–) und das Tonkabohnen-Panna-Cotta mit Rosmaringlace und Orangen (Fr. 13.–). Es bleibt aber bei einer Kugel Mango-Passionsfrucht-Glace und einer Kugel Haselnussglace (je Fr. 3.50).

**Hans Suter**

**Restaurant zur Sonne**

Hauptstrasse 47, 8546 Islikon,
Telefon 052 366 54 23,
zursonne@senevita.ch,
*www.zursonne-islikon.ch*
Öffnungszeiten: Donnerstag bis Samstag 9 bis 23.30 Uhr, Sonntag/Montag 9 bis 17 Uhr

**WWW.**
Weitere Restaurant- und Freizeittipps finden Sie unter:
**www.bergundbeiz.ch**

ANZEIGE